



Aqua Alimentia
Make it flow Let it grow

Aktuell 2023





Liebe Leserin, lieber Leser

Wie hat sich die Landwirtschaft und das ländliche Leben über die Jahre – von den Anfängen der grünen Revolution bis heute – verändert? Was hat sich zum Guten, was zum Schlechten gewendet? Und was ist wirklich wichtig für eine lebenswerte Zukunft, wenn man an die Vergangenheit denkt? Zu diesen Fragen geben uns im vorliegenden «Aqua Alimenta Aktuell» vier ältere Kleinbäuerinnen und Kleinbauern aus der Côte d'Ivoire, Burkina Faso, Madagaskar und Indien Auskunft. Auf der Reise zurück in ihre Jugend begegnen wir faszinierenden Menschen, schönen Erinnerungen, aber auch beunruhigenden und entmutigenden Entwicklungen.

Am liebsten haben sich die vier Bäuerinnen und Bauern über die guten alten Zeiten unterhalten, in denen chemische Düngemittel und die Mechanisierung noch nicht ihren Alltag bestimmten, die Böden fruchtbar und die Regenzeiten verlässlich waren. Damals war die Welt noch in Ordnung. Dass es allerdings kein Zurück mehr gibt, ist offensichtlich. Trotzdem lassen sich aus ihren Erzählungen über traditionelle Praktiken, über ihre tiefe Verbundenheit mit der Natur und ihrem Beruf wichtige Erkenntnisse ableiten. Viele Prinzipien der Agrarökologie, die heute gelehrt und wieder praktiziert werden, waren einst selbstverständlich und im kollektiven Gedächtnis der Gemeinschaften verankert. Gelingt es uns, die Weisheit der Vergangenheit mit den Fortschritten der Gegenwart zu verbinden, können wir eine nachhaltige und zukunftsweisende Landwirtschaft gestalten.

Bernhard Gysi
Präsident

Kaspar Schatzmann
Geschäftsleiter

«Es ist unübersehbar, wie das Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur immer mehr aus den Fugen gerät.»

Wie alt sind Sie und mit wem leben Sie zusammen?

Mein genaues Alter kenne ich nicht. Mit über 70 Jahren bin ich aber bestimmt nicht mehr die Jüngste. Ich lebe gemeinsam mit meinen fünf Kindern, einem Adoptivkind und 14 Enkelkindern auf dem Familienbetrieb meines verstorbenen Mannes.

Was bedeutet Ihnen die Landwirtschaft? Wir wurden mit der Landwirtschaft geboren, sind mit ihr verbunden und leben von ihr. Sie ist meine Lebensquelle – und meine Lebenskraft.

Wie hat sich die Landwirtschaft seit Ihrer Kindheit verändert? In meiner Kindheit gab es nur zwei Werkzeuge: unsere Hände und unsere Hacken. Unsere Arbeitskraft bestimmte die landwirtschaftliche Produktion. Auch davon, Ochsen vor den Pflug zu spannen, wussten wir noch nichts, auch nichts von all den chemischen Mitteln. Wir wendeten damals nur Produkte aus der Natur und traditionelle Methoden gegen Unkräuter, Schädlinge und Pflanzenkrankheiten an. Heute wird oft direkt zu giftigen Substanzen gegriffen. Doch zu welchem Preis?

Welche Pflanzenarten wurden früher traditionell angebaut – und welche sind es heute? Sorghum und Hirse waren früher unsere wichtigsten Grundnahrungsmittel. Heute sind es Mais und Reis. Neben Sorghum und Hirse bauten wir auch Erdnüsse, Süsskartoffeln und Knollen wie Taro an. Das Knollengemüse ist inzwischen vom Speiseplan verschwunden, genauso wie andere nährstoffreiche Feldfrüchte, die man den Kindern in Hungerzeiten gab.

Haben sich die Essgewohnheiten über die Jahre verändert? Als Kind durfte ich weder Reis noch Eier essen. Reis galt als Nahrungsmittel für reiche Leute. Eier hielt man von uns fern, damit wir nicht in Versuchung gerieten, diese aus den Hinterhöfen zu stehlen. Zum Abendessen versammelte sich die gesamte Familie von gross bis klein. Wir erzählten Geschichten, lachten, und die Ältesten gaben den Jüngeren ihre Gedanken und Erfahrungen weiter. Heute ist alles anders: die Nahrung, die Essgewohnheiten, das Beisammensein.

Das Klima ist immer unberechenbarer. Wie war es früher? Das Klima war deutlich stabiler und angenehmer. An den Landschaften konnte ich mich nicht sattsehen. Die vielen verschiedenen Bäume bereicherten die Natur und ihre Blätter und Wurzeln dienten uns als Heilmittel. Heute hingegen höre ich ständig das Geräusch von Kettensägen. Es ist unübersehbar, wie das Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur immer mehr aus den Fugen gerät.

Haben Sie eine Verschlechterung der Bodenfruchtbarkeit beobachtet? Ja, und dafür gibt es einen ganz einfachen Grund: Die Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen durch Mensch und Tier hat stark zugenommen. Während wir früher den Boden noch ruhen liessen, um seine Fruchtbarkeit wiederherzustellen, benutzen wir heute Kunstdünger. Ausserdem werden immer grössere Flächen für den Anbau von Baumwolle und Mais benötigt. Fruchtfolgen und Mischkulturen sind nicht mehr üblich, aber unbedingt wichtig, um die Böden fruchtbar zu erhalten.

Wie war der soziale Zusammenhalt früher, wie ist er heute? Früher lebten alle Mitglieder einer Familie zusammen, bewirtschafteten dasselbe Feld und teilten die Mahlzeiten miteinander. Das Familienoberhaupt fällt alle Entscheide. Er war für den Zusammenhalt innerhalb der Familie und Gemeinschaft verantwortlich. Heutzutage führen respektloses Verhalten, Missverständnisse und Konflikte dazu, dass Familien auseinanderbrechen – und mit ihnen auch das gesamte Umfeld.

Beschreiben Sie eine Landwirtschaft, die Sie sich für Ihre Enkelkinder wünschen. Die Landwirtschaft soll es meinen Enkelkindern ermöglichen, sich gesund zu ernähren, gesund zu sein und zu bleiben, wohlgermerkt in einer intakten Umwelt! Sind alle wohlauf, der Boden, die Pflanzen, Tiere und Menschen, und gibt es darüber hinaus genügend Wasser für eine blühende Landwirtschaft, wäre dies für mich das grösste Glück der Welt.

Welche Ratschläge geben Sie jungen Menschen mit auf den Weg? Ich würde einem jungen Menschen raten, geduldig zu sein und auch in schwierigen Zeiten niemals aufzugeben. Wer sein Ziel eisern verfolgt, wird es erreichen.

Tanfolo Ouattara

Alter: über 70 Jahre

Wohnort: Dorf Sokouraba,
Region Cascades

Grösse Land

Regenfeldbau: 10 ha
Gemüseanbau: 2500 m²

Anzahl Ernten/Jahr

Regenfeldbau: 1 x Mais,
Hirse, Süsskartoffeln,
Erdnüsse
Bewässerung: 1 x Gemüse

Wasserquelle für

Bewässerung: Bach

Distanz zum Markt: 500 m

Burkina Faso



Einwohner: 23.4 Millionen

Anteil Kleinbauern: 70%

UN-Entwicklungsindex:
184 von 191

Durchschnittseinkommen
Kleinbauernfamilien:
ca. CHF 300 pro Jahr

Kosten für

1 kg Reis: CHF 0.75
1 l Milch: CHF 2.00
1 kg Zucker: CHF 1.10
1 l Benzin: CHF 1.25

Grundnahrungsmittel:

Mais, Hirse, Sorghum



Ranaivo

Alter: 74 Jahre

Wohnort: Gemeinde Bakaro,
Region Analamanga

Grösse Land

Regenfeldbau: 1 ha
Gemüseanbau: 500 m²

Anzahl Ernten/Jahr

Regenfeldbau: 1 x Reis,
Maniok, Süsskartoffeln,
Mais, Bohnen
Bewässerung: 1 x Kartoffeln

Wasserquelle für

Bewässerung: Bach

Distanz zum Markt: 20 km

Madagaskar



Einwohner: 29.6 Millionen

Anteil Kleinbauern: 70%

UN-Entwicklungsindex:
173 von 191

Durchschnittseinkommen
Kleinbauernfamilien:
ca. CHF 550 pro Jahr

Kosten für

1 kg Reis: CHF 0.55
1 l Milch: CHF 0.40
1 kg Zucker: CHF 1.10
1 l Benzin: CHF 1.40

Grundnahrungsmittel:

Reis, Maniok,
Süsskartoffeln



«Die Landwirtschaft ist viel mehr als nur ein Mittel zum Leben. Sie ist unsere Lebensweise, unser Erbe und unsere Zukunft.»

Wie alt sind Sie und mit wem leben Sie zusammen?

Ich bin 74 Jahre alt und lebe mit meiner Frau und meiner Tochter zusammen.

Was bedeutet Ihnen die Landwirtschaft? Seit eh und je bin ich Bauer. Die Landwirtschaft bedeutet mir alles: Sie ist viel mehr als nur ein Mittel zum Leben. Sie ist unsere Lebensweise, unser Erbe und unsere Zukunft.

Wie hat sich die Landwirtschaft seit Ihrer Kindheit verändert?

Die Landwirtschaft hat sich seit meiner Kindheit stark gewandelt, aber keineswegs nur zum Guten. Durch die wachsende Bevölkerung sind die Anbauflächen kleiner und die Ressourcen knapper geworden. Ausserdem haben sich die Umweltbedingungen verschlechtert. Es liegt auf der Hand, dass die Erträge tendenziell zurückgehen. Um unsere Erträge zu steigern, müssen wir unsere Praktiken den veränderten Bedingungen anpassen und vor allen Dingen wieder zur Natur zurückfinden.

Welche Pflanzenarten wurden früher traditionell angebaut – und welche sind es heute?

In unserem Dorf ist der Anbau von Grundnahrungsmitteln wie Reis, Mais, Maniok und Süsskartoffeln eine Tradition, die von Generation zu Generation weitergegeben wird. Diese Kulturen sorgen seit Jahrhunderten dafür, dass unsere Ernährung gesichert ist. Ich habe diese traditionelle Praxis beibehalten.

Haben sich die Essgewohnheiten über die Jahre verändert?

Meine Essgewohnheiten haben sich mit zunehmendem Alter verändert. Früher habe ich mich von vielen verschiedenen Lebensmitteln ernährt. Heute esse ich hauptsächlich Reis. Für Menschen in meinem Alter ist es schwierig, harte Gemüse wie Maniok zu kauen.

Wie haben sich die Erträge und die Qualität Ihrer Erzeugnisse im Laufe der Zeit entwickelt?

Vor ein paar Dutzend Jahren gab es reichlich Agrarland und gute Erträge. Wir bearbeiteten das Land mit viel Sorgfalt und traditionellen Methoden, die sich über Generationen hinweg bewährt haben.

Heutzutage sind die Erträge geringer, was uns vor grosse Herausforderungen stellt.

Das Klima ist immer unberechenbarer. Wie war es früher? Seit einiger Zeit ist das Klima immer unvorhersehbarer und instabiler geworden. Die Regenzeiten folgen keinem festen Rhythmus mehr, die Temperaturen spielen verrückt und extreme Ereignisse wie Hagel stören die Wachstumszyklen unserer Nutzpflanzen.

Haben Sie eine Verschlechterung der Bodenfruchtbarkeit beobachtet?

Und wie! Es ist eine schleichende Katastrophe: Durch Abholzung, Erosion, den übermässigen Einsatz von Düngemitteln und weitere, nicht nachhaltige Praktiken geht unsere wichtigste Grundlage zunehmend verloren. Doch nicht nur fruchtbarer Boden wird immer knapper, sondern auch das Wasser.

Wie war der soziale Zusammenhalt früher,

wie ist er heute? Ich kann mich noch gut an die Zeit erinnern, in der sich die Familien gegenseitig unterstützten – sei es beim Bestellen der Felder oder bei der Ernte. Heutzutage ist die Bindung untereinander nicht mehr so eng, da viele Menschen die ländlichen Gebiete verlassen haben, um in der Stadt nach Arbeit zu suchen.

Beschreiben Sie eine Landwirtschaft, die Sie sich für Ihre Enkelkinder wünschen.

Eine Landwirtschaft, die wieder im Einklang mit Mutter Natur steht, ist mein grösster Wunsch für meine Enkelkinder. Es ist nämlich höchste Zeit, unseren natürlichen Lebensgrundlagen wie Boden, Wasser und Artenvielfalt mehr Aufmerksamkeit und Schutz zu schenken.

Welche Ratschläge geben Sie jungen Menschen mit auf den Weg?

Mein Ratschlag an junge Bäuerinnen und Bauern ist stets derselbe: Führt die landwirtschaftlichen und kulturellen Traditionen fort und lebt sie weiter. Wir haben die gleichen Wurzeln und sollten diese bewahren.

«Wir müssen den Boden wieder wie unsere Vorfahren auf natürliche Weise nähren, ihn verantwortungsvoll bewirtschaften, schützen und ehren.»

Wie alt sind Sie und mit wem leben Sie zusammen? Ich bin 61-jährig. Wir leben zu fünft unter einem Dach: Mein Sohn mit Frau und Kind, mein Mann und ich.

Was bedeutet Ihnen die Landwirtschaft? Meine Eltern hatten nur ein kleines Stück Land, auf dem sie zahlreiche Produkte anbauten. Trotzdem war es nicht genug, um die ganze Familie zu ernähren. So arbeiteten sie und meine älteren Brüder als Tagelöhner. Für mich war schon damals klar: Ich werde an mich und an das Potential in der Landwirtschaft glauben, um unabhängig zu bleiben.

Wie hat sich die Landwirtschaft seit Ihrer Kindheit verändert? Vor der Modernisierung der Landwirtschaft zählte für jede Bäuerin und jeden Bauer nur die Handarbeit. Mit den neuen technischen Möglichkeiten war man plötzlich in der Lage, mehr Land mit weniger Arbeitskraft zu bewirtschaften. Gleichzeitig wurden wir aber abhängiger vom Markt für Saatgut und Dünger. Meine Grosseltern und Eltern tauschten das Saatgut noch untereinander aus.

Welche Pflanzenarten wurden früher traditionell angebaut – und welche sind es heute? Meine Grosseltern haben einheimischen Reis, Hirse, Mais und Erdnüsse angebaut. Allmählich stellten aber die meisten Bauernfamilien, verlockt durch die höheren Erträge, auf hochgezüchteten Reis um. Heute ist hingegen die Gemüsevielfalt viel grösser. Alles, was das Herz begehrt, wird angebaut.

Haben sich die Essgewohnheiten über die Jahre verändert? In meiner Kindheit assen wir zum Frühstück Hirsebrei oder Wasserreis. Zum Mittag- und Abendessen gab es Reis mit Linsen, grünes Gemüse oder ein Curry. Unterdessen haben sich Geschmack und Angebot stark verändert. Bei der jüngeren Generation stehen Tee mit Keksen, frittierte Snacks und pikante Speisen hoch im Kurs.

Wie haben sich die Erträge und die Qualität Ihrer Erzeugnisse im Laufe der Zeit entwickelt? Ohne Zweifel, die Erträge sind gestiegen – die Ausgaben für Dünger und Pflanzenschutzmittel aber auch! Unter dem Strich bleibt also nicht

mehr Gewinn. Die Qualität der Produkte hat sich verschlechtert: Das Gemüse verdirbt schneller und hat weniger Geschmack.

Das Klima ist immer unberechenbarer. Wie war es früher? Normalerweise hatten wir ca. vier Monate Regen, fünf Monate Winter und drei Monate Sommer. Nun ist der Sommer länger als der Winter mit Temperaturen, die wir so noch nie erlebt haben. Die Klimaveränderungen bringen uns in Bedrängnis, denn die landwirtschaftliche Produktion leidet darunter.

Haben Sie eine Verschlechterung der Bodenfruchtbarkeit beobachtet? Der Boden ist über die Jahre immer härter und lebloser geworden. Obwohl fruchtbarer Boden die Basis für unser Überleben bildet, sind wir uns oft nicht bewusst, wie wichtig der sorgfältige Umgang mit dieser kostbaren Ressource eigentlich ist. Wir müssen den Boden wieder wie unsere Vorfahren auf natürliche Weise nähren, ihn verantwortungsvoll bewirtschaften, schützen und ehren.

Wie war der soziale Zusammenhalt früher, wie ist er heute? In der heutigen Welt fehlen Liebe, Zuneigung und Respekt füreinander. Jede und jeder ist mit sich selbst beschäftigt. Das Glück der Mitmenschen und eine gute Beziehung zu ihnen scheinen nebensächlich zu sein. Ein solch egoistisches Verhalten war früher unvorstellbar.

Beschreiben Sie eine Landwirtschaft, die Sie sich für Ihre Enkelkinder wünschen. Die Landwirtschaft soll meinen Enkelkindern eine gute Zukunft ermöglichen, sie erfreuen und sie versorgen. Ich wünsche mir, dass sie hochwertige Nahrung für sich und ihre Mitmenschen anbauen und ein Vorbild für andere Bäuerinnen und Bauern sein werden.

Welche Ratschläge geben Sie jungen Menschen mit auf den Weg? Ich rate jungen Menschen, sich voll und ganz auf die Landwirtschaft zu konzentrieren und sich konkrete Fertigkeiten anzueignen. Besonders für junge Frauen bietet die Landwirtschaft die Chance, die Erträge, das Einkommen und damit auch ihr Ansehen zu verbessern.



Mani Munda

Alter: 61 Jahre

Wohnort: Dorf Amtaila,
Distrikt Dhenkanal, Odisha

Grösse Land

Regenfeldbau: 8100 m²
Gemüseanbau: 1 ha

Anzahl Ernten/Jahr

Regenfeldbau: 1 x Reis,
Linsen
Bewässerung: 3 x Gemüse

Wasserquelle für

Bewässerung: Brunnen

Distanz zum Markt: 3 km

Indien



Einwohner: 1.4 Milliarden

Anteil Kleinbauern: 86%

UN-Entwicklungsindex:
132 von 191

Durchschnittseinkommen
Kleinbauernfamilien:
ca. CHF 900 pro Jahr

Kosten für

1 kg Reis: CHF 0.35

1 l Milch: CHF 0.60

1 kg Zucker: CHF 0.50

1 l Benzin: CHF 1.10

Grundnahrungsmittel:

Reis, Linsen



Soro Nikoumbe

Alter: 90 Jahre

Wohnort: Dorf Dassimblé,
Region Poro

Grösse Land

Regenfeldbau: 40 ha
Gemüseanbau: 2500 m²

Anzahl Ernten/Jahr

Regenfeldbau: 1 x Mais,
Reis, Erdnüsse
Bewässerung: 1 x Gemüse

Wasserquelle für
Bewässerung: Teich

Distanz zum Markt: 500 m

Côte d'Ivoire



Einwohner: 29.4 Millionen

Anteil Kleinbauern: 80%

UN-Entwicklungsindex:
159 von 191

Durchschnittseinkommen
Kleinbauernfamilien:
ca. CHF 220 pro Jahr

Kosten für

1 kg Reis: CHF 0.75
1 l Milch: CHF 0.75
1 kg Zucker: CHF 1.35
1 l Benzin: CHF 1.20

Grundnahrungsmittel:
Reis

«Früher bewirtschafteten mehrere Familien das gleiche Feld. Dies schweisste die Menschen zusammen.»

Wie alt sind Sie und mit wem leben Sie zusammen?

Ich bin 90 Jahre alt und lebe mit drei Frauen, zwei verheirateten Söhnen und 18 Enkelkindern auf unserem Hof.

Was bedeutet Ihnen die Landwirtschaft? Für uns bedeutet die Landwirtschaft weit mehr als nur ein Beruf. Sie ist eine Lebensweise, überall und immer gegenwärtig.

Wie hat sich die Landwirtschaft seit Ihrer Kindheit verändert? In meiner Kindheit war es das Ziel, die Selbstversorgung der Familie und der Gemeinschaft sicherzustellen. In letzter Zeit haben kommerzielle Interessen und die Mechanisierung die Landwirtschaft und speziell die Anbauweise stark beeinflusst. Die Anbauflächen wurden zwar grösser, die Vegetation hingegen allmählich zerstört.

Welche Pflanzenarten wurden früher traditionell angebaut – und welche sind es heute? Früher haben wir vor allem Yams, Hirse und Sorghum gepflanzt. Heute bauen wir mehrheitlich Baumwolle, Cashew, Reis und Mais an, die Frauen oft auch Gemüse.

Haben sich die Essgewohnheiten über die Jahre verändert? Als ich noch ein kleiner Junge war, kam alles frisch vom Feld auf den Tisch. Wir erzeugten nur, was wir und umliegende Familien tatsächlich brauchten. Mittlerweile produzieren wir vorrangig für den Verkauf – und konsumieren immer häufiger verarbeitete Lebensmittel, die wir nicht selber anbauen. Zucker und Maggie-Würfel zum Beispiel sind nicht mehr aus unserer Küche wegzudenken.

Wie haben sich die Erträge und die Qualität Ihrer Erzeugnisse im Laufe der Zeit entwickelt? Durch die Vergrößerung der Anbauflächen und den Einsatz von Düngemitteln sind die Erträge gestiegen. Allerdings bezweifle ich, dass die Ernten im Verhältnis zur Fläche tatsächlich besser wurden. Wie dem auch sei, traurige Tatsache ist: Die Lebensmittel von heute sind voller Chemikalien. Deshalb verderben unsere Produkte auch schneller.

Das Klima ist immer unberechenbarer. Wie war es früher? Unser landwirtschaftlicher Kalender war perfekt auf den Regen abgestimmt. Wir wussten haargenau, wann der Regen beginnt und wann er aufhört. Heute gleicht das Klima einem Lotteriespiel: Der Regen kommt und geht irgendwann – meist in zu geringen oder zu grossen Mengen.

Haben Sie eine Verschlechterung der Bodenfruchtbarkeit beobachtet? Der Boden hat sich von Jahr zu Jahr verschlechtert. Einerseits entziehen wir ihm ständig Nährstoffe, andererseits schädigen wir ihn durch intensive Anbaumethoden. Verarmt der Boden, wächst immer weniger oder, noch schlimmer, praktisch nichts mehr.

Wie war der soziale Zusammenhalt früher, wie ist er heute? Früher bewirtschafteten mehrere Familien das gleiche Feld. Dies schweisste die Menschen zusammen. Heute bestellen Kleinfamilien ihre Parzellen individuell. So ist es nicht verwunderlich, dass unterschiedliche Interessen und begrenzte Ressourcen manchmal zu Konflikten führen.

Beschreiben Sie eine Landwirtschaft, die Sie sich für Ihre Enkelkinder wünschen. Ich wünsche mir eine Landwirtschaft, die schonend mit der Natur umgeht. Denn der Mensch ist heute wie auch morgen auf eine vielfältige Pflanzen- und Tierwelt, auf gesunde Böden, sauberes Wasser und eine reine Luft angewiesen. Kurzfristiger Profit und Raubbau auf Kosten kommender Generationen darf nicht sein!

Welche Ratschläge geben Sie jungen Menschen mit auf den Weg? Jungen Menschen empfehle ich, den Ackerbau mit der Viehzucht zu kombinieren. Die Ausscheidungen von Tieren eignen sich hervorragend als organischer Dünger. Es ist wichtig, dem Boden die entzogenen Nährstoffe wieder zurückzugeben.

**«Die Erde ist die Mutter alles Belebten,
die Verbindung zwischen den vergangen-
nen, gegenwärtigen und zukünftigen
Generationen.»** Weisheit der Kikuyu, Kenia



**Aqua
Alimenta**

Aqua Alimenta
Stauffacherstrasse 28
8004 Zürich

+41 43 243 04 70
info@aqua-alimenta.ch
www.aqua-alimenta.ch



Spendenkonto
PC 25-543543-9
IBAN CH51 0900 0000 2554 3543 9

Impressum Redaktion: Maja Frei, Elisabeth Raabe • Texte und Interviews: Aqua Alimenta • Bilder: Fenhery Tiana Randrianantenaina (Umschlag vorne, S. 6, Umschlag hinten), Alex Lalba (S. 5), Sai Saswat Mishra (S. 9), Kodja Trinité (S. 2, 3, 10) • Design: Grafikbüro Miles Butterworth • Druck: Multicolor Media Luzern